Versuch
einer Nachahmung und Auszuges
aus des seel.
Herrn von Mosheims Sittenlehre,
Theil 6. von S. 356. bis 422.
besonders von S. 356. bis 372. —
in neuer Form
einer
über die Worte Pauli 1. Kor. 9, 25.
Ein jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges —
als einen Theil der gewöhnlichen Epistel am Sonntage Septuagesimä.
von der
Christlichen Vorsichtigkeit bey dem Gebrauch sinnlicher Ergötzungen überhaupt und einiger sogenannten Mitteldinge insbesondere,
mit mehrer'n Ergänzungen gehaltenen
Predigt.
Zur Ueberzeugung Erbauung und Unterhaltung,
auch für Leser. —

Schwabach,
gedruckt und verlegt von Joh. Gottlieb Mizler 1777.

Vorerinnerung.

Wie vielen Seegen die ausführliche Behandlung der gesammten christlichen Sittenlehre von dem berühmten seel. Herrn von Mosheim, schon gestiftet habe, und was, bey dessen oft mehr für das System anwendbaren, weitschweifigen Denkungsart, durch die vortrefflichen Millerischen Auszüge bald in größer'n Schriften, bald in einzelnen kleinen Abhandlungen für Licht, Erbauung und Besserung, unter Gelehrten und Ungelehrten verbrei-

tet worden sey, ist bekannt. Hier ist eine der Millerischen Arbeit (deren besondere Ausgabe hierüber zwar irgendwo angekündet gelesen, aber selbst noch nicht gesehen habe) vieleicht an Stärke der Bogen ungleiche, vieleicht jedoch nicht ganz unähnliche Probe über den Gebrauch der sinnlichen Ergötzungen und sogenannten Mitteldinge; der Versuch einer Nachahmung, der ich auch in ihrem Kleid, und als Prediger in meiner Sprache einen redlich intendirten Seegen wünschte! Predigten kauft und ließt auch der Leser unter gemeinen Christen mehr, als eigentlich theologische Abhandlungen, die sich der gelehrte und geübtere Leser in ihrer Form lieber beylegt. — Seitdem ich schon vor mehrer'n Jahren die erfahr'nen und unten (*) (aus seinem beliebten Beytrag

(*) §. 24. vergl. mit §. 25. wo es weiter heißt: — „Warum manche erbauliche und angenehme „Prediger solches nicht viele Jahre hindurch „bleiben und es andere niemals werden, „scheint mir die große Schande Ursache zu „seyn, welche man darauf geleget, wenn Jemand einen Hauptsatz und dessen Ausführung unverändert aus gedruckten Predig„ten

„ken anderer entlehnt. Ein Postillenreuter „ist unter den Geistlichen ein Wort, das „eben so sehr schimpft, als dasjenige, so un„sere ehrliebenden Helden nicht anders, als „mit Blute, sollte es auch ihr eigenes seyn, „rächen und abwischen. Auch über dieses „Vorurtheil habe ich mich hinweggesetzt. „Sollte ich keinen Hauptsatz vortragen, den „andere schon vor mir zum Innhalte ih„rer Predigt gemacht, oder sollte ihn wenig„stens allezeit in andere Worte einkleiden: „so würden mir die allerbesten, das ist, die „kürzesten und deutlichsten Hauptsätze ent„gehen, und ich würde auf allerhand Ne„benmaterien, unnatürliche, weitläuftige und „schwer zu behaltende Themata verfallen und „der Erbauung schaden. Ich bin völlig „überzeugt, daß die Gemeinen mit mir ei„nerley Geschmack darinnen haben, daß sie „viel lieber einen guten Postillenreuter hören „werden, als einen solchen, der schlechte „selbstgemachte Predigten herleyert. Ich „nenne aber einen guten Postillenreuter, der „eine gedruckte Predigt („und ich setze hinzu „eine der Predigt ähnliche Ausarbeitung„) „wählt, die in den mehresten gedruckten „Predigten („auch in der vorliegenden Mos„heimischen Abhandlung„) herrschende Weit„läuftigkeit, Gelehrsamkeit und hohe Be„redsamkeit absondert, die besten und faß„lichsten Gedanken, die leichtesten und rüh„rendsten Vorstellungen und leichtesten Wor-

trag zur Pastoraltheologie, 2ter Auflage, 1768. Hannover, 8. S. 46-48.) abgedruckten Aeußerungen des verdienten Herrn Konsistorialraths und Generalsuperintendentens Jakobi, (Johann Friederich) in Zelle gelesen; in diesem Fall gegenwärtig, wie nach viel guten Vorschlägen ausserdem im angezogenen Buche, mit meiner Ueberzeugung übereinstimmig, und seit zehnjähriger Beschäftigung mit dem Predigtamte als wohl anwendbar gefunden habe: so habe ich mir

„te behält, daraus eine Rede zusammensetzt, „die sich für seine Zuhörer schickt und selbige „mit Affekt, einer guten Stimme und gu„tem Anstande hersaget. Sollte man einen „solchen Postillenreuter nicht gerne hören? „Sollte man junge Geistliche nicht darauf „üben, dergleichen zu werden? Sollte ein „solcher Ritter nicht alles Lob verdienen? „Da man aber einen solchen Namen als das „größte Schandfleck fliehet und keinen Haupt„satz und keine Gründe in eben derjenigen „Wendung und mit den Worten vortragen „will, die man schon gedruckt vor sich hat, „und unsere eigenen guten Einfälle einen sehr „engen Bezirk haben: so verfällt man gar „bald auf Sachen und Einkleidungen, oder „vielmehr Verkleidungen, die Niemanden, „oder nur wenige reizen." —

mir mehrmals vorgenommen, wider meine jemalige Gewohnheit, einmal doch auch die Probe zu machen und ein Postillenreuter, hoffentlich im guten Verstande, zu werden; das ist: „ein Prediger, der die gute Absicht hat, eines andern guten Gewährsmanns gute Arbeit gut abzulegen, zu seinem Zweck, in Kompendio, mit nöthigen Zusätzen oder Einrichtungen gut zusammenzusetzen; kein, auch nur subtiles Plagium zu begehen und etwan sein mühsam und künstlich zusammengesetztes Gewebe von fremder Arbeit, auf seinen Namen widerrechtlich zu verkaufen, sondern die gebrauchte Quelle zu nennen, treu und erbaulich anzuwenden, um sich damit, daß er auf diese Weise mehr Erfolg erwartet, für Mühe, die es ihn, (wie ich in Wahrheit von mir selbst klagen muß) dann, wenn er auf fremden Feldern doch selbst auch begießen, und, (wie der Fall für mich ist, z. B. eines Mosheims,) zumal bey Erläuteruug der Schriftstellen, so vage Schreib- und Denkungsart bald beybehalten, bald verändern soll, mehr kostet, belohnt zu machen. Meine Leser werden urtheilen, wie weit dieser Begriff

auf mich anzuwenden sey oder nicht, und wie ich des Herrn Jakobi Erlaubniß nicht mißbraucht habe. Ich zweifle nicht, daß sie auch den Mosheimischen Innhalt und seinen Vortrag also gemeinnützig von innen und aussen dazu finden, daß sie mit mir annehmen, seine vorliegende und, auf weggelassene Citata für den Gelehrten allein, den von ihm gedruckten Predigten und überhaupt einer Predigt nicht ganz unähnliche Abhandlung, hätte wohl von ihm selbst von einer Stadtkanzel herunter mit gutem Predigergewissen vorgetragen werden können. Und eben so wenig zweifele ich, daß die christlichen Leser, wer sie auch wären, sich mit Betrachtung der aller Untersuchung würdigen, praktischen Sache, für ihren Verstand und für ihr Herz, für ein zartes und für ein irrendes Gewissen gerne beschäftigen werden und beschäftigen dörfen. Es ist zwar mehr der erste Theil der, wie sie gehalten worden ist, hier abgedruckten, übrigens aber ganz nach meiner sonst gewohnten Predigtform und Denkungsart gearbeiteten und eingerichteten Predigtabhandlung, als ein Auszug

zug nach von Mosheimischem Plane anzusehen: aber doch auch dessen Grundlage zum zweyten Theile beybehalten und dieser zum Zeitgewinn, zu meist eigener Ausführung und von mir selbst neu dazu gedachten Gedanken und Beweggründen, nur möglichst zusammengezogen worden; zumal da, soll ich anders des Herrn Jakobi Wunsche diesen Verstand beylegen müssen, nicht mehr, als Hauptsatz, Plan, leichteste und faßlichste Gedanken von den fremden Arbeiten, und also nicht der ganze Innhalt nach allen Ausdrücken und buchstäblicher Ausführung ohne irgend einiges Zuthun für sein Auditorium, zu einem dergleichen besseren Gebrauch gemeint und vorgeschlagen seyn werden. Es ist leicht von selbst zu entscheiden, wie diese Lehrart, nicht im ordentlichen Fall, nicht in allen, nur in manchen, nicht in den meisten Fällen, nützlich und Predigern erlaubt und rathsam seyn könne. Gemeiniglich ist's besser, der Prediger, der dann, wie sich von selbst versteht, seinem Amte in einer Hauptsache desselbigen, dem Predigen, stets gewachsen seyn muß, redt seine eigenen Einsichten

und Empfindungen ungezwungen vom Herzen weg. Das soll er, und er kann es in gewissem Grad auch thun, wo er Nachahmer ist, und sich die erborgte Einrichtung der mit den seinigen übereinstimmigen Einsichten und Empfindungen anderer zueignet. Vielleicht habe ich manche Herren Amtsbrüder, nur nicht (welches mich bey ihnen unrechtmäßig zu seyn dünket) öffentlich, und andere, die aus geringern Quellen schöpfen, und noch andere, die nichts selbst denken mögen, zu indiskretern Vorgängern. Mosheims schäme ich mich nicht. Sein Name steht voran. Und das viele, das mit näherer, oder entfernterer Veranlassung der Epistel von mir selbst dazugedacht, für mein Auditorium und Zeitgenossen dazu geredet oder gesetzt worden ist, es sey neuer oder alter Gedanke, ließt sich vielleicht auch zu mancher Uberzeugung mehr.— Das lasse ich den Leser beurtheilen. Die Bemühung, nachzuahmen fordert auch ihren eigenen Fleiß und eine glückliche Uebung. Nicht nur erlaubt, sogar rathsam ist's, daß sich ein Prediger der fremden Arbeiten bediene, wo

seine

seine eigenen den Zweck einer genugsamen Erbauung wirklich hindern würden; oder wo ihn (welches oft bey dem einsichtvollesten uud gelehrtesten, wie bey dem frömmsten und geübtesten Manne statt findet) von einer Materie zu reden träfe, deren Vortrag ihm eben hierüber nicht so geläufig ist, als über eine andere; oder (welches als einer der wichtigsten Gründe anzusehen ist) deren Behandlung und Ablegen mit viel zu viel Genauigkeit und Vorsichtigkeit für jedes Wort, Redensart, affektvollen Ausdruck, adäquaten Gedanken u. s. w. verbunden seyn muß, als daß er sich getrauen dürfte, es dabey zu seinem gewohnten, freyen, sonst lebhaften Vortrage, auf seine eigenen Gedächtniß- Abbstraktions- u. a. nöthige Kräfte zu wagen. Unter dergleichen ist für die mehresten Prediger die Untersuchung der zumal in unsern Tagen bald offenbahr, bald feiner bestrittenen Materie von den Ergötzungen und von den sogenannten Mitteldingen zu rechnen. Sie ist als eine Sache, die einen viel zu unmittelbaren Einfluß auf das praktische Christenthum hat, zur Wahl u. dem öffent-

lichen

lichen Vortrage von der Kanzel eben darum unumgänglich. Man wird sie endlich gewiß auch, dem Zusammenhang und Zweck nach, nicht leicht aus je einem Text in der Bibel so deutlich herleiten und erläutern können, als aus der vorliegenden Epistel überhaupt, und insbesondere aus den vorgedruckten Worten Pauli, wenn sie nur nicht wortkrämermäßig, wie in jenen von Herrn Jakobi l. c. S. 48. - 50. gegebenen Exempeln: sondern als ein Gedankenstück der Epistel einzeln herausgenommen und wohl angewendet worden sind. — Augsburg, im März 1777.

O. F. Hörner Diak. z. heil. Kreutz daselbst.

Ent-

Entwurf.

Eingang. a., Erläutert den Anlaß und gesammten Innhalt der Ermahnungen Pauli in ihrem Zusammenhang.

b., Wiederholt einige vorjährige Vorträge über die ganze Epistel, deren zwiefache Anweisung zum rechten Lauf und Kampfe für die Ewigkeit

α., (für die gegenwärtige Stunde nach V. 25.) dahin gerichtet werden wolle, daß man

א., nicht nur die offenbahren und auffallendsten,

ב., sondern auch die versteckten, eben so gefährlichen Hinderniße (mit Paulo 1. Kor. 7, 31.) zu vorsichtiger Vermeidung verwarnen;

β., (in einem künftigen Vortrage nach andern Regeln Pauli) christliche Bemühungen nach dem vorgesteckten Ziel, empfehlen werde;

c., Erweißt, wie nöthig es sey, zumal für manche irrende Gewißen, zu untersuchen:

Haupt-

Hauptvortrag.

Die Vorsichtigkeit des Christen, der sich bey seinem Laufe zur Ewigkeit alles Dinges enthält,

I., erstlich überhaupt in Rücksicht auf mässigen Gebrauch sinnlicher Ergötzungen.

1., Wie machten ihn die Römischen Kämpfer und Läufer bey ihren Zubereitungen zu den gewöhnlichen Leibesübungen durch Enthaltsamkeit?

2., Wie folgen ihnen Christen vorsichtig nach und thun deßgleichen bey ihrem geistlichen Lauf und Kampf unter dem Gebrauche sinnlicher Ergötzungen?

a., Was heissen sinnliche Ergötzungen?

α., Wie unterscheiden sie sich

א., von sündlichen,

ב., von geistigen und geistlichen Ergötzungen?

β., Worinn bestehen sie?

b., Unter welchen Einschränkungen findet, ohnerachtet verschiedener Einwendungen, aus hinlänglichen Gründen ihr rechtmäßiger Gebrauch statt? Er kann

α., geret-

α., gerettet werden

א., überhaupt wider zweyerley Personen, die einen zweyfachen Abweeg betretten und

a., entweder alle thörichten Lüste und Laster mit sinnlichen Ergötzungen vermischen, zu viel gestatten;

b., oder als seltsame Heilige ihre und anderer Gewissen beschweren, zu wenig gestatten;

ב., insbesondere wider einige gewöhnliche Einwendungen, als:

a., die heilige Schrift verbiethe alle Lüste;

b., ein wahrhaftig bekehrter Christ müsse von sich und der Welt ausgehen und in lauter geistliches Wesen zurückekehren;

c., Es sey mit dem Gebrauche sinnlicher Ergötzungen deren Mißbrauch fast unzertrennlich verbunden;

d., Es seyn solche wenigstens eitel. Welche Einwürfe alle, von ihrem Mißverstande befreyet, erläutert und hinlänglich erwiedert werden;

β., zugegeben und behauptet werden aus mehrer'n vernünftigen, biblischen, historischen Gründen,

א., vernünftigen Gründen, weil

a., Gott die Welt zum Anschauen schön geschaffen,

b., der

b., der Mensch Gaben und Geschmack zu einem vernünftigen Vergnügen hat, empfindbar ist, sich Abwechselung und Zufriedenheit wünscht;

c., Gesundheit des Körpers und Leben desselbigen durch unterweilige Erholungen erhalten und verlängert werden; (nach der folg. Seite)

d., die Geschöpfe Gottes an sich unschuldig sind;

e., uns Gott, Tugend, Zukunft, kennbar, annehmbar, angenehm machen;

f., ihre Manchfaltigkeit ausserdem keinen Zweck;

g., das gesellschaftliche Leben weder Nahrung, noch Erleichterung hätten;

ב., biblischen Gründen,

a., überhaupt:

aa., Gott sahe seine Geschöpfe mit Vergnügen an;

bb., Die ersten Menschen im Paradiese hatten alles lustig vor sich anzusehen;

cc., Engeln werden ähnliche, reine Freuden beygeleget;

dd., Gott befahl selbst den Juden auf ihre Feste gewisse Freudengebräuche;

ee., Er

ee., Er läßt sich in seiner ganzen Offenbahrung unter angenehmen Bildern zu den Menschen herab;

ff., Bildet die Wonne des Himmels unter sinnlichen Ergötzungen vor;

b., insbesondere:

aa., aus dem A. T. sind zu bemerken Predig. Sal. K. 1. 2. 3, 4. 9, 7. f.

bb., aus dem N. T.

αα., Das Exempel JEsu;

ββ., Forderungen und Aeusserungen Pauli Röm. 12, 15. 2. Kor. 6, 10. 1. Kor. 7, 29. f.

ב., historischen Gründen. Das Einsiedlers- und Klosterleben verdrängen die Umgänglichkeit und verwandeln Industrie und Wissenschaften in einen steten Tod.

c., Mit welcher Vorsichtigkeit sind sie zu gebrauchen?

α., nach allgemeiner'n Grundsätzen, also, daß sie

א., weder Eckel, noch Gefahren veranlassen dürfen;

ב., ihr Gebrauch zur Ehre Gottes und treuer Anwendung des geistlichen und leiblichen Berufes abziele, vorsichtig sey in Absicht auf die Gegenstände und Arten der Ergötzungen;

β., nach einigen besondern Grundsätzen:

א., Man vergnüge sich nicht nur an scheinbaren, kindischen Freuden, liebe Realitäten dazu;

ב., Man vergnüge sich mit einem reinen Gewissen, um sich durch sein Vergnügen zugleich die Uebungen des Gottesdienstes und der Menschenliebe zu erleichtern:

ג., Man vergnüge sich vernünftig, ohne die Sinnen zu berauschen, den Magen zu vereiteln, die Leidenschaften zu erhitzen, sich weichlich zu machen;

ד., Man vergnüge sich nicht zu lange und nicht an heil. Sonn- und Festtagen, nur sinnlich;

ה., Man vergnüge sich nach Stand, Vermögen, Alter u. a. Umständen und Verhältnißen;

ו., Man vergnüge sich, müsse aber sein sinnlich Vergnügen auch gern entbehren können und unter dessen Genuße nicht gleichsam in seinem Hauptelemente seyn. —

II., Zweytens insbesondere in Rücksicht auf mäßigen Gebrauch einiger einzelnen Arten der sogenannten Mitteldinge, von denen

1., überhaupt geredet wird,

a., wider

a., wider den Mißverstand der einmal gebräuchlichen Benennung derselbigen, als ob es Handlungen gäbe, die beydes gut und böse zugleich heissen könnten;

b., von dem Nutzen ihrer richtigen Erläuterung;

c., von Arten derselbigen, deren Paulus in der Epistel gedenkt;

d., von ihrem allgemeinen Begriff;

2., insbesondere nach einzelner Gattungen vorsichtigem und christlichen Gebrauche, der statt finden wird

a., mit einer sichern Generalregel, wo man sich unter demselben nach allen und jeden Arten froh und seelig zu sterben getrauen würde;

b., bey folgenden drey besondern Klassen von Ergötzungen,

α., bey solchen, die an sich die unschuldigsten, unschädlich, zugleich anständige Ermunterung für Geist und Körper sind, als

ℵ., Spaziergängen, deren

a., rechtmäßiger Gebrauch und

b., Mißbrauch, jener vorgestellt, und dieser widerrathen wird;

ב., Gastmahlen, deren Geben und Besuch

a., in einem gewissen Verstande zugegeben;

b., in einem andern verworfen wird;

ь., Schauspielen, deren Besuch und Gebrauch

a., wenn sie an sich sind, wie sie seyn sollen, und gebraucht werden viel mehr zu Verfeinerung des Geschmacks (bey vernünftigen Personen, die Zeit, Geld, Kenntniß und Beruf dazu haben, sonst keine wichtigere Pflicht versäumen) als zum Nutzen und zu Besserung des Herzens, wozu die Religion bessere Mittel beut, nicht verworfen wird;

b., wohl aber der verschiedene Mißbrauch in entgegengesetzten Fällen, deren Auseinandersetzung nachzulesen ist;

ß., bey solchen, die blos zur Erfrischung der trägen Säfte des Körpers dienen, als

א., überhaupt Leibesbewegungen von allerley Art, welche an sich als unsündlich angesehen werden;

ב., insbesondere Tänzen, deren meist sündlicher Gebrauch vorgestellt, Moralität

ralität untersucht und unter vielen übrig bleibenden Schwierigkeiten für zärtliche Gewissen befunden, daher ihre Uebung mit den gemeinen Mißbräuchen nicht empfohlen wird; (man lese die Gründe im Zusammenhange)

γ., bey solchen, welche weder Stärke des Geistes, noch Körpers befördern, sondern blos zum Zeitvertreib dienen, als Würfel- Karten- Lotto- blinden Glücks- und andern Spielen, welche

a., kaum in einiger Rücksicht als erlaubt anzugeben;

b., vielmehr bey herrschenden Mißbräuchen und übeln Folgen derselbigen, vorsichtigen Christen zur möglichsten Enthaltung zu empfehlen sind (man lese auch hierüber die Gründe in der Abhandlung selbst, nach da schon hieher kein weiterer Auszug statt finden kann.)

Nähere Anwendung.

Schluß, mit Matth. 22, 21.

Lieder, welche gesungen worden sind:

V. d. Seegen: N. 194. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben ꝛc.

N. d. Seegen: N. 241. O wie richtig und wie wichtig ist der Christen Leben ꝛc.

V. 3. u. 4.

Was sind bey Mitteldingen Freuden?
Oft blendend Nichts, oft Raub der Zeit,
Verwünschte Quelle theurer Zeiten,
Des Geistes Grab und Eitelkeit,
Die Lust, die man aus Irrthum wählt
Und die mit später Reue quält. —

* . *

Enthaltet, Christen, euch der Lüste
Vorsichtiglich zur Prüfungszeit!
Die Welt bleibt wahrlich nur die Wüste,
Das Vaterland die Ewigkeit:
Ihr zuzuleben, flehet Kraft
Still von dem Vater, der sie schafft!

Vater Unser ꝛc.

Epistel.

1. Kor. 9, 24. — 10, 1. — 5.

Von Korinth aus, wo damals die heidnische Religion die herrschende war, von Seiten der neubekehrten, aber theils nur halbbevestigten theils durch falsche Christi übel berichteten Christen, ergieng an Paulum die wichtige Anfrage, ob sie den heidnischen Opfermahlzeiten, ihren Tänzen, Kämpfen, Spielen mit gutem Gewissen beywohnen und sie allenfalls auch als an sich unverwerfliche Mitteldinge und Ergötzungen mitmachen dürften? Es war löblich und gewissenhafter, daß sie sich hierinn' durch ihren Lehrer aus dem besten Schiedsrichter in Glaubenslehren und Lebens-

pflichten, dem göttlichen Worte, Raths erholten, als, so sie nach heidnischen Grundsätzen, nach Fleisches Gutdünken willkührlich gehandelt hätten; da es ohnmöglich gleich viel ist, ob ein Christ mit oder ohne Selbstverläugnung, mit einem zarten oder weiten Gewissen, unter Freuden über der Gemeinschaft JEsu bey Aufopferung der eitel- irrdischen Freuden, oder unter dem Hang zu diesen bey jener Hintansetzung, handeln würde und entweder ein seeliges, oder ein Ende mit Schrecken nähme. Der sorgfältige Apostel antwortet auf ein darüber an ihn ergangenes Bedenken in unserer Epistel. Er verwirft es schlechterdings, daß seine christliche Gemeine an den Lastern der Hurerey und Abgötterey, welche nicht selten damals bey den angegebenen Gelegenheiten vorzugehen pflegten, Theil nehmen dürfe. Er läßt sie vielmehr abnehmen, was auch noch auf die Ueberbleibsel vom Heidenthum unter den Christen, Masqueraden, anwendbar ist, daß der ächte Christ nicht stets zu thun berechtiget sey, was der Bürger thun darf: doch verwirft er einige andere von ihm benannte unsündliche Ergötzungen mit den Mitbürgern nicht schlechterdings, überhaupt betrachtet; vielmehr giebt er seiner Gemeine eine christliche Anleitung für ihr irrendes Gewissen, wie sie, da sie einmal, ohne die Welt zu räumen, auch den Umgang mit den Heiden zu Korinth nicht gänzlich meiden könne und müsse, sich ihre Laufbahn, ihre Bemühungen, ihre Kämpfe, ihre Gefahren, ihre Schranken, ihre Enthal-

tungen u. d. g. zu allerley erbaulichen Gedanken sollte Anlaß geben lassen, damit sie, wie die heidnischen Mitbürger leiblicher Weise, in einem geistlichen Verstand, im Glauben, was im Weege stehen würde, verleugnen, bekämpfen und das vorgesteckte himmlische Ziel und Kleinod erringen und ersiegen möge. Dahin gehen seine Ermunterungen in Gleichnissen, dahin die Vorstellungen des guten Exempels von sich selbst: „ich **betäube meinen Leib und zähme ihn, und"** des **warnenden Exempels von den Israeliten**, deren abgöttisches Wesen und Hurerey die Gerichte Gottes nach sich gezogen hätten. — Es hat mir, meine geliebtesten Freunde, (die ihr euch dessen zum Theil erinnern werdet,) der bisher summarisch vorgetragene Innhalt der ganzen Epistel zu einer dabey vorgekommenen weitläuftiger'n Erklärung derselbigen in einigen Vorträgen vor einem und vor zwey Jahren (*) von dieser Heil. Stätte Gelegenheit gegeben, einmal zu bestimmen: „wann eines sterbenden Christen Ruhm: einen guten Kampf hab' ich auf der Welt gekämpfet, an sich wahr und gegründet, und in seinem Erfolg ihm seelig und erfreulich sey; — ein andermal die Ermunterung Pauli Phil. 3, 14. zu überschreiben: „Jaget nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinod, welches uns vorhält die himmlische

(*) S. meine Aussaat für die Ewigkeit vom vergangenen Kirchenjahre 1776. Schwabach 8. S. 6. u. 7. auch die dazu gedruckten Kanzelauftritte in gebundener Rede S. 8. u. 9.

sche Berufung Gottes in Christo JEsu, der Seelen Seeligkeit. — Meine heutige Absicht ist nicht, über den gesammten Innhalt des epistolischen Textes wieder zu predigen: sondern, da, aus demselbigen zu urtheilen, unsere Pflicht, dem vorgesteckten himmlischen Ziele nachzujagen, zweyerley in sich begreift, daß wir erstlich von einer gewissen schiefen Bahn abgezogen, und auf eine bessere zweytens gebracht werden: so gehe itzt, hauptsächlich über die Worte V. 25. „ein jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, mein Vorhaben dahin, daß ich euch in Absicht auf die im Laufe nach der Ewigkeit im Weege stehenden wichtigen Hinderniße in der Welt aufmerksam, vorsichtig und enthaltsam zu machen suchen werde, ehe ich, so der HErr will, ein ander'mal euch die entgegenstehenden Bemühungen um ewiges Heil rathe.

Nun versteht es sich aber von selbst, und ich getraue auch zum voraus einem jeden unter euch, zum Himmel wallende und berufene Fremdlinge und Pilgrime, so viele Kenntniß seiner Hauptpflichten Zeit der irrdischen Wallfarth, ohne für nöthig zu finden, mich (wie zu andern Zeiten oft genug von heil. Stätten geschiehet) nun weitläuftiger darüber auszubreiten, gerne zu, daß er annehme, bey der behutsamen Sorge für den Himmel müsse der Christ sich nicht nur die gegen jene Herrlichkeit als unwerth zu achtenden und kurzen Leiden der Zeit nicht irre machen lassen: sondern er habe auch die offen-

bahren

bahren Störer seiner einstigen Ruhe, seine geistlichen Feinde auf Erden, den Satan, die Welt und das eigene Fleisch mit geistlichen Waffen zuvor zu bekämpfen, und es verstehe sich also abermal von selbst, daß ihm keine offenbahren Laster, keine Augenlust, keine Fleischeslust, kein hoffärtiges Leben, kein Stolz, keine Wohllust, kein Geitz — hinderlich seyn und das Ziel verrücken dürften: allein, meine liebwerthesten Freunde, die ich im Namen unseres Heilandes im Himmel, durch dieß und andere Worte, die ihr höret, einer seeligen Ewigkeit stets fähiger zu machen und immer näher zuzuführen, von Herzen wünschte, überleget, sind das die einzigen Klippen, an denen wir auf unserer Reise zur Ewigkeit scheitern und Schiffbruch leiden könnten? Sie sind allerdings groß und fallen am meisten in die Augen: aber es giebt auch subtilere, unbemerkbarere, doch eben so gefährliche Hinderniße des Himmels, und auch sie habt ihr zu regardiren, auch eure hinterhaltsamen Feinde zu bekämpfen, auch schädliche, nur Anfangs süße Freuden von ganz ander'm Geschmack, als welchen ein Kind Gottes hat, zu verleugnen und euch ihrer zu enthalten, weil sie euch am Siege des Glaubens über die Welt hindern würden! Denn dieß fordert eigentlich der erbauliche Rath, welchen der Apostel seiner Korinthischen Gemeine unter bildlichen Vorstellungen der Gewohnheiten bey heidnischen Kämpfern ertheilen will: **ein jeglicher enthält sich aller Dinge;** „will er, ist sein Gedanke gleichsam, zu Kämpfen und Laufen geschickt seyn, so wirft er seine

Kleider

Kleider von sich, unterläßt es, sich zuvor zu stark zu echauffiren, mäßigt sich in Essen, Trinken, Schlaf, Affekten, und allem, was in anderer Absicht ohne Sünde und Bedenklichkeit zu gebrauchen ist." Dieser gute Rath des Apostels, den ich nicht nur anlaßweise, wie bisher, sondern noch näher unten zum Beweis an gehörigen Orten anwenden werde, soll mich denn itzt veranlassen, m. Gel! euch mit Paulo 1. Kor. 7, 31. ernstlich zu bitten: Lasset uns der Welt brauchen, aber ihrer nicht misbrauchen! Mein Herz, das GOtt kennet, rede weiter, wie bisher, an euch, wie ihr es abnehmen könnet, redlich und unverhohlen! O GOtt, wie müßt' dies Glück mich freu'n, der Retter einer Seele seyn! — mehr, als wenn ich noch so viele Lieblinge nur für die Welt gebildet hätte. — Was ist nöthiger, ihr Lieben, als daß wir bey der wohllüstigen und lauen Beschaffenheit unserer Tage, bey der immer mehr, als es seyn soll, überhandnehmenden Stärke des Hangs zum sinnlichen Vergnügen, auf das einzige Nothwendige gelenket werden? Selten veranlassen es die gewöhnlichen jährlichen Texte, so unmittelbar wider die erste zu reden. Ich weis, meine Freunde! ich befinde mich hier bey Behandlung einer Sache, für und wider die mehr, als für und wider viele andere gestritten worden ist, und bey der es fast unmöglich ist, auch mit dem gründlichsten und eindringlichsten Vortrage bey allen Schaaren von verschiedenen Partheyen und Richtern Eingang zu finden. Soll mich das abhalten, sie

zu berühren, und antreiben, sie mit Stillschweigen zu übergehen, obenhin zu behandeln, oder die schlüpferige Gegend aus Trägheit und Furcht gar zu verlassen? Wie würde ich's um euch verdienen, euer Lehrer zu heissen? Nein, GOtt bewahre mich davor, daß ich, gesetzt, ich hätte mir auch davon weder braussenden Beyfall, noch einen so auffallenden Dank und allgemeinen Erfolg zu versprechen, darum in meinem Predigtamte mit einem weiten Gewissen und lässiger Arbeit jemalen handelte! O, wo wir die Abhandlung gewisser göttlicher Wahrheiten nur darum umgiengen, weil sie mühsamer und schwieriger zu untersuchen sind: so würde ja die heil. Sittenlehre JEsu mit ihren Lehrsätzen ausser ihrem festen Fuß gelassen! Das hiesse eben so viel, als sagen, sie verbinde uns zu unvernünftigen Vorschriften; und abnehmen lassen, vieleicht sey der Verdacht auch wohl nicht ganz ungegründet, daß sie in manchen Stücken zu viel fordere, das man nicht allemal so strenge werde beobachten müssen. Wir wollen uns heute vom Gegentheil überzeugen. Und was entschuldige ich mich? — Ich rede ja im Namen Gottes, Gottes Wort, nach Pflicht, Einsicht und Gründen: Ihr aber, meine Freunde, erhellet und stillet ein irrendes Gewissen! Ueberleget die Wahrheiten, Rechte und Gesetze der Religion mit mir ohne vorgefaßte Meynungen, ohne, welches ich mir verbitte, zweckwidrige Glossen und Auslegungen zu machen! Darum habe ich euch auch länger, als ich sonst gewohnt bin,

zube-

zubereitet. — Mit göttlichem Lichte, mit einer heil. Furcht vor GOtt, mit einem eifrigen Bestreben um Heil und mit gesunden Ueberlegungen untersuchet sie, —

Hauptvortrag.

Die Vorsichtigkeit des Christen, der sich bey seinem Laufe zur Ewigkeit alles Dinges enthält.

I., erstlich in Rücksicht auf mäßigen Gebrauch sinnlicher Ergötzungen überhaupt; und

II., zweytens in dessen Anwendung insbesondere bey einigen Arten der sogenannten Mitteldinge.

Herr, lehre selbst mich meine Zeit
Recht weislich auszukaufen!
Laß mich die Bahn zur Ewigkeit
Mit heil'ger Vorsicht laufen!

I., Wenn ich erstlich von der Vorsichtigkeit des Christen, welcher sich auf der Bahn zur Ewigkeit alles Dinges enthält, in Rücksicht auf einen mäßigen Gebrauch der sinnlichen Ergötzungen überhaupt reden soll: so ist sie uns, meine Freunde! an dem Verhalten der Kämpfer und Läufer bey ihren Zubereitungen zu den Leibesübungen unter den Gleichnißen in der Epistel von dem Apostel deutlich

lich vorgebildet. Denn wenn wir aus den Römischen Alterthümern die Gewohnheiten vergleichen, welche mit beyden Paulo hier zur erbaulichen Anwendung dienlichen Spielen, den Kämpfen und dem Rennen der Korinther, verbunden waren: so fand bey beyden eine gewisse Enthaltsamkeit und Zubereitung statt. Um entweder die Stärke des sich mit einem andern, der mit der Faust, Knüttel, Spieß, im Gefechte zu Boden geworfen werden sollte, ringenden zu prüfen, um ihn dadurch zu Krieg und Blutvergiessen, oft in jüngern Jahren schon, geschickt zu machen und den Körper zu befestigen; oder die Behendigkeit und Hurtigkeit der Füße zu erproben und zu befördern, wenn ein Läufer in vorgezeichneten Schranken mit andern auf einer Bahn von 125. Schritten zu dem Ziele rann, an dem zuletzt zur Belohnung Kranz oder Krone aufgesteckt waren: so wurde zwar dem Kämpfer und Läufer zu Erhaltung der Stärke seines Leibes hinlänglicher Unterhalt gelassen und nöthiges Essen und Trinken nicht entzogen: aber nur in solchen Portionen vorgeschrieben und gereichet, mit deren Genuß sie, zumal kurz vor den Spielen, von allem überflüßigen und schädlichen Gebrauche abgehalten und in den Stand gesetzet waren, daß ihr Leib Munterkeit, Leben und Kräfte und der Geist zugleich Muth und Freudigkeit behalten konnte; es sollte sie weder das ordentliche Essen und Trinken mästen, noch das übermäßige, noch andere allzustarke Leibesbewegung, keine Hurerey, keine Trunkenheit,

kein Zorn und anderer Affekt in seinem Mißbrauch, auch am Körper schwächen. Und je mäßiger sich zuvor jemand ergötzte: desto stärker kämpfte, desto schneller lief er, und desto sicherer und gegründeter konnte er sich den Sieg und Preiß am Ziel versprechen.

Nun gehet hin, vorsichtige Christen, und thut bey dem geistlichen Kampf und Laufe in Rücksicht auf alle euere sinnlichen Ergötzungen deßgleichen! Wie: gedenke ich euch näher zu zeigen, und es euch dadurch zu erleichtern, daß ich euch itzt an dreyerley erinnere: vor allen Dingen euch einen richtigen Begriff von den sinnlichen Ergötzlichkeiten gebe; ihren Gebrauch zweytens auf eine gewisse Weise rette und zugebe und euch drittens solchen in einem andern Verstand widerrathe und Vorsichtigkeit und Behutsamkeit in einigen Regeln empfehle.

Wenn erstlich die Frage ist: was man denn sinnliche Ergötzungen nenne: so unterscheidet sie in euern Gedanken theils von den sündlichen, theils von den geistigen und geistlichen Ergötzungen. Es ist einmal ein wesentlicher Unterschied zwischen denen einander ganz entgegen zu setzenden sinnlichen und sündlichen Freuden. Die letzter'n heissen auch fleischliche Lüste, deren offenbahre Unrechtmäßigkeit nicht erst der Untersuchung eines Lehrers der Sitten bedarf und sich von selbst versteht. Entfernet also itzt alles Andenken an das, was die

heil.

heil. Schrift, was die Vernunft, was weise und fromme Männer dawider geschrieben, geredet haben und noch reden und schreiben! Offenbahr sind nach Galat. 5, 19. die Werke des Fleisches; offenbahr ist's, daß ich euch mit Petro 1. Ep. 2, 11. dringend will gebethen haben: „lieben Brüder, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten! Aber unterscheidet die sinnlichen Vergnügungen, von welchen ich heute rede, theils von blos geistigen Freuden, die von der Seele vermittelst ihrer vernünftigen Vorstellungen und Neigungen empfunden würden, theils von den geistlichen reinen Freuden der Glaubigen, welche sie bisweilen empfinden, so ihr erleuchteter Geist sich über das Irrdische erhebt, wie wenn Stephanus den Himmel offen sieht, wie wenn Paulus entzücket ist bis in den dritten Himmel, wenn Glaube und Wonne über ihrer Begnadigung miteinander abwechseln, wenn Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste Glanz und Erquickung um sie her verbreiten, wenn sich ihr ruhiges Herz und Gewissen auf heitern Minen, zumal in den letzten Stunden, darstellen, wenn sie unter jenen kostbaren und seeligen Augenblicken, als Abgewaschene, Gerechtfertigte, Geheiligte, angethan mit dem Rocke der Gerechtigkeit JEsu Christi das Glück der Vereinigung mit GOtt und die himmlische Berufung in Christo im Vorschmack fühlen und aus Jes. 61, 10. von sich also zu äussern gedrungen werden: „ich freue mich in dem HErrn und bin fröhlich in

 meinem

meinem GOtt!" — Freylich wünschte ich euch und mir von Herzen, wie nach einer ohnlängst zu diesem Zweck von diesem h. Orte gehaltenen und (*) gedruckten Predigt, so auch heute, solche englische, entzückende, unaussprechliche Freude für euer'n vernünftigen und unsterblichen Geist, Freude, die in GOtt gegründet, die den Geist mit ihm verbindet, Freude, die kein Ende findet: aber, soll ich hier erst darthun, daß ihr Gebrauch bey Frommen statt finden könne? Wer glaubt es nicht, und wer unter euch (ich rede ja an Christen, die die zukünftigen Güter und die geistlichen Glückseeligkeiten in einem gewißen Maße alle können und sollen geschmecket haben) wünscht es sich nicht? — Nein, meine Freunde! nur von sinnlichen Ergötzungen ist hier die Rede, das heißt, überhaupt von allen Arten des Vergnügens, welches die menschliche Seele vermittelst der Sinnen des Körpers empfinden kann; das heißt insbesondere, es sey die Frage: Kann und darf ein Christ mit unverletztem Gewissen auch solche Freuden geniessen, deren GOtt als Geist ohne Körper, deren die Engel und Auserwählten, welche ausser dem Leibe, wie der unsrige noch ist, wallen und daheim sind, nicht geniessen können? Kann und darf er sein Auge, sein Ohr, seinen Geschmack, seinen Geruch, sein Gefühl zu einem Vergnügen für die Seele anwenden? Muß er

(*) über Pauli hohe Offenbahrung und Entzückung in das Paradieß und den dritten Himmel aus 2. Kor. 12, 1. = 4. in Altdorf, 8.

er nicht solches, als zu klein für seine höhere Bestimmung überhaupt, oder als etwas, das ihr nachtheilig wäre, vielmehr unterlassen und in ein Einsiedlerleben verwandeln? Oder ist's Hochmuth eingebildeter Christen, alle sinnliche Freude als eine irrdische fleischliche Weltfreude ohne Unterschied zu verdammen, unter Versuchungen Gottes in Auflegung eines Jochs auf der Jünger JEsu Hälse zu verwandeln und andere von Annahme der christlichen Religion abzuschröcken? Sehet das, Freunde, ist die aller Untersuchung werthe Sache, von der ich rede! Wer unter euch wird nicht gerne nach einem richtigen Gewissen handeln? Wer erkennt nicht den wichtigen Einfluß, den die rechtmäßige Anwendung der Ergötzungen auf die uns befohlene Mäßigung der Begierden, auf Sorge für unsern Körper, auf treue Anwendung der ganzen Gnadenzeit hat, damit es uns nicht ergehe, wie Reisenden, die zu lange und zu zweckwidrig auf Ruheplätzen verweilt haben?

Und diese Ergötzungen gedenke ich euch nun zweytens theils zu retten, theils unter gewissen Einschränkungen zuzugeben und solches eurer weitern Prüfung zu überlassen. Ueberleget ruhig mit mir! Bemerket einmal zur Rettung derselbigen, die auch der Apostel nach dem gesammten Zweck seiner epistolischen Rede, im Grunde Willens ist: Ohnerachtet eines gedoppelten Abweges, der insgemein hier vorzukommen pfleget, findet dennoch der rechtmäßi-

ge Gebrauch irrdischer Vergnügungen, sinnlicher Ergötzungen statt. Ohnmöglich könnte ich also einmal einen Vertheidiger für zweyerley Leute, für die, die der Sache zu viel, oder für die, die derselben zu wenig thun, abgeben; nicht erstlich für die, die zu weit gehen und alle thörichten Lüste, die Fertigkeiten zum Bösen und Laster bleiben, mit den ehrwürdigeren unschuldigen Vergnügungen vermischen und mit epikurischen Grundsätzen sich vorsetzen, gleich jenen, die Paulus 1. Kor. 15, 32. redend einführt: „lasset uns essen und trinken, denn Morgen sind wir todt!

Die bemühen sich um Sachen,
Die nur Sorg und Unruh machen
Und ganz unbeständig sind:
Ich begehr' nach dem zu ringen,
Was mir kann Vergnügung bringen,
Die man itzt gar selten findt. —

Wie kann ich anders, als solchen, die nicht dem HErrn JEsu Christo dienen, denen der Bauch ihr Gott ist, wie sie Röm. 16, 18. und Phil. 3, 19. beschrieben werden, zwar mit Weinen, aber freymüthig und im Namen Gottes auch aus dem Munde des Apostels Pauli sagen, „daß ihre Ehre zu Schanden werde und die solches thun, nach 1. Kor. 6, 9. 10. das Reich Gottes nicht ererben! Nein, meine Freunde! als die Freyen, und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als

die Knechte Gottes 1. Petr. 2, 16. Aber ohnmöglich (denn der HErr hat mich's nicht geheissen) könnte ich auch der Vertheidiger einer andern Klasse von seltsamen Heiligen seyn, die hierinnen unter scheinbarer Demuth und Geistigkeit der Engel (Koloß. 2, 18.) bey selbsterwähltem Gottesdienst ohne Befehle und Gründe des göttlichen Worts und der gereinigten Vernunft, aus Selbstgerechtigkeit, aus eingebildeter Demuth, aus geistlichem Stolze, aus Unwissenheit, aus Aberglauben und blindem Eifer, aus finsterer Strenge und schwermüthigem Temperamente, auf der andern Seite zu wenig thun, ihr eigenes und anderer Gewissen beschweren; meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran, mehr, als andere ihre Brüder, auf die sie mit Verachtung herabsehen, so sie doch daran lügen; (Sprüchw. 30, 6.) die christliche Religion einer Blöße, die sie nicht hat, und einem Vorwurfe Preiß geben, den sie nicht verdient; der wider Gottes und seiner heil. Gesetze Absicht läuft. Nein, meine Freunde! nie können wir allen frohen Gebrauch der (nach 1. Tim. 4, 4.) an sich durchaus guten Kreaturen Gottes verwerfen! Mogte sich doch ihr Schöpfer, als er sie ansahe (nach 1. B. Mos. 1, 31.), selbst an ihnen belustigen: und wir wollten ihm seine Verherrlichung vereiteln? Das hieße eine harte Lehre, wer kann sie hören! (Joh. 6, 20.) Nach Vernunft und Schrift dürften wir derselbigen nicht beytretten. Und auch alsdenn nicht, wenn wir uns noch-

 mal

mal gewisse Einwendungen und schwache Stützen und Gründe eines so seichten Lehrgebäudes auf überwiegenden Gründen einbildeten! Lasset uns nur (bey einem so schweren Punkte wir uns hier befinden, zumal, da die eingeschränkte Zeit es nicht erlaubet, einzelne entscheidende Fälle alle zu nennen) der Einwendungen einige in dem Lichte der Wahrheit prüfen. Man wendet ein: „die heil. Schrift rede ja doch fast auf allen Blättern wider weltliche Freuden und fleischliche Lüste. — Ja, das thut sie: aber wohl gemerkt, nur wider die benannten sündlichen, nicht sinnlichen Lüste, die immer zweyerley bleiben. Man sagt, „eine wahrhaftig bekehrte und mit GOtt vereinigte Seele müsse in das geistliche, göttliche Wesen stets also zurückekehren, daß sie sich von allem Irrdischen ganz abzieht: welch' ein eigner, mystischer, schwärmerischer Einfall! Soll unsere Begierde nach der lautern Milch des Evangelii aufhören, eine Begierde nach der vernünftigen Milch desselbigen zu seyn? Ist's möglich, daß wir die Welt räumen und nicht in derselbigen lebend bleiben sollen, ob wir auch nicht von ihr leben? (1. Kor. 7, 31.) Können wir eingesogene, an sich unschädliche Vorstellungen irrdischer Gegenstände, Erziehung, Alter, Stand, Temperamente also verleugnen und ohne Rücksicht ausziehen? Soll es aber auch geschehen, und ist's gut, wenn es geschähe? So wenig, als die Befehle der heil. Schrift (z. E. Matth. 18, 9. Marc. 9, 47.) „ärgert dich dein Auge, dein

Fuß,

Fuß, so reiß sie aus und wirf sie von dir im eigentlichen Verstande zu nehmen sind und eine Verstümmelung der Gliedmassen fordern, oder das fromme Exempel Hiobs (K. 31, 1. vergl. mit K. 24, 15.) auf was ander's, als auf den Mißbrauch zu deuten und zur Warnung vor bösen Gelegenheiten vorgestellet ist. — Wendet nicht ein, „es sey doch mit dem Gebrauche sinnlicher Ergötzungen der Mißbrauch derselbigen fast unzertrennlich verbunden. Das ist leider nur allzuoft wahr: aber es beweiset zu viel. Hebt denn der Mißbrauch einer Sache ihren rechten Gebrauch jemalen auf? Wo ist eine Kunst, wo ein Geschenk Gottes, die nicht können mißbraucht werden? Sollen wir uns darum nicht um sie bemühen? Sollen wir die Bibel verwerfen, welche unzählbaren Mißdeutungen schwärmerischer und unglaubiger Menschen von jeher ausgesetzt gewesen ist und noch ist, indem vielen tausenden, die sie fleißig geforschet haben, Licht und Trost zu ihrem Heil von undenklichen Zeiten her bis itzt geblieben sind? Und sollen also darum die Kinder Gottes anderer unschuldiger Freuden entbehren, weil sie die Kinder der Welt mißbrauchen? — Ihr sprecht: „es ist alles eitel, das Wesen der Welt vergehet mit seiner Lust (Pred. Sal. 12, 8. 1. Kor. 7, 31. 1. Joh. 2, 17.) Das ist ein ganz vortreflicher Gedanke, uns zu ermuntern, daß wir aus unsern Ergötzungen auf Erden ja nie ein Hauptgeschäfte machen sollen: aber mehr folgt auch nicht daraus! Sagt, die ihr eine nähere

 Kennt-

Kenntniß der Welt besitzet, eine Kenntniß, die an sich löblich und des menschlichen Verstandes würdig ist, da sie dem göttlichen beygeleget wird, ich frage euch: „sind nicht alle Geschöpfe, die doch aus der guten Hand Gottes gekommen sind, der Veränderung auf dem Erdboden unterworfen? Haben sie darum an sich keinen Werth und Nutzen? Nehmen nicht auch die weisesten Anstalten der Menschen ein Ende? Wer wird daraus schliessen, man habe sich also um keine Weisheit zu bemühen? Nein, meine Freunde, die Religion JEsu begünstiget keine solche Vorurtheile; wir können und sollen bey derselbigen kein mißvergnügtes, menschenfeindliches, mürrisches Leben haben, und es uns wider ihre Absicht nicht vereckeln und sündigen. Vielmehr, so ungründlich alle bisher angezogenen Einwendungen wider die erlaubten Vergnügungen mit andern sind: so stark redet alles um uns dafür im Gegentheil, daß ihr Gebrauch auf gewisse Weise mit gutem Gewissen festgestellet werden könne. Um euch nun davon zu überzeugen: so übergebe ich euch folgende Gründe zu einem vernünftigen und christlichen Nachdenken! Ich frage euch erstlich: meynet ihr wohl, meine Freunde, der weise GOtt hätte die Welt umsonst so anschaulich schön geschaffen, wäre es nicht seine Absicht gewesen, daß wir sie zur Lust vor uns sehen sollten? Hebet euere Augen auf in die Höhe! (Jes. 40, 26.) Ich frage euch ferner: findet sich denn etwan zu wenig Fähigkeit beym Menschen zu einem

einem vernünftigen Vergnügen? Welche Menge von Gaben des Verstandes, angenehme Dinge zu erforschen, und weise zu beurtheilen! Wie viel vorzüglicher Geschmack bey manchem unter uns am Schönen; wie vieler bey dem andern am Nützlichen! Wozu ist unser Herz so empfindbar für die schöpferische Natur? Etwan dazu, daß es ohne Befriedigung seiner Empfindungen gequält werde? Entdecket ihr nicht den unhintertreiblichen Trieb zur Abwechselung? Ist ein anderer nach Zufriedenheit nicht auch unersättlich und einer der stärksten in der Seele? Ich bemerke weiter: Wenn Stärke und Gesundheit unsers Körpers so eingeschränkt sind, daß sie natürlicher Weise nicht allein durch Essen und Trinken, sondern auch, zumal bey Personen, deren Geist bey sitzender Lebensart stark gearbeitet hätte, durch unterweilige Erholungen, erweckt, munter gemacht, erfrischt, verlängert und vermehrt werden müssen: o ist es wohl aus diesem Grunde nur erlaubt und nicht vielmehr Pflicht des Christen, daß er sich derselbigen zur Sorge für seinen Körper, für dessen Leben und Gesundheit, mäßig, unschuldig und der Würde einer mit dem Körper verbundenen Seele gemäß, bediene? Schon die natürliche Sittenlehre fordert es. Und die christliche nicht weniger. Ihre Befehle, ihre Aussprüche und Zeugniße aber entscheiden ja die Sache unter euch, christliche Fremdlinge und Pilgrime! Wenn ich mir überhaupt aus der heil. Schrift vorstelle, was sie uns von dem Vergnügen der ersten Men-

schen im Paradiese, in welchem alles lustig anzusehen war, erzähle; vorstelle, wie sie den Engeln ein unschuldigen, reinen Freunden der Menschen ähnliches Vergnügen beylege; vorstelle, wie GOtt den Juden zur Zeit des Ceremonialgesetzes, sogar an Sabbathen, gewiße feyerliche Freudengebräuche befohlen habe (erinnert euch nur ihrer gehaltenen Erndte- Krönungs- Tempeleinweihungsfeste!); vorstelle, wie uns von dem herablassenden GOtt die Bibel und christliche Religion, unter lauter angenehme Bilder eingekleidet, geoffenbahret sey; vorstelle, wie wonnevoll uns die einstige Hochzeit des Lammes und der Himmel durchaus, zumal in der hohen Offenbahrung Johannis vorgebildet worden sind. Wenn ich euch an Zeugniße des Alten und Neuen Testamentes insbesondere erinnern soll: Freunde, der erleuchtete und weise Sittenlehrer Salomo, hat, wie ihr wißt, die irrdischen Freuden gewiß weder auf einer sonst schiefen, noch nach Vorurtheilen nur ihme zu liebenswürdigen Seite betrachtet: leset seinen Prediger, in dessen ersten 2. Kapiteln er uns sogleich eine Menge seiner unschuldigen Ergötzungen erzählt! Er fand sie allenthalben eitel, wahr ists, mehr, als der unberufene Liebhaber der sündigen Welt: aber unterschied er diese nicht vom unsündlichen Vergnügen für die Menschen, die Herren der Erde? Entzog er sich desselbigen? Nein, er freute sich seines Standes, seiner Weisheit, seiner Güter, und die Freude über GOtt, über einem guten Gewissen, über der Tugend, über

dem

dem Himmel verlohren dabey nichts. Der Jüngling soll sich freuen in seiner Jugend. — Freude, Lachen, Tanzen, Gebohren werden sagt er (Kap. 3, 4.) habe, wie alles, seine Zeit. Und wenn er anders nicht, wie sehr wahrscheinlich ist, die Sätze eines Freygeistes daselbst vorträgt und sie nur redend einführt, um sie in ihrer Blöße darzustellen: so stünde sogar Kap. 9, 7. f. der deutlichste Befehl, sich Freude zu machen. Diß letzte sey nun aber, oder nicht: so lassen uns die obigen Zeugniße aus seinem Buche, schon das Hinlängliche zum Beweis in der Sache schliessen. Und die Beweise des N. T. sagen eben das. Bald ißt JEsus selbst mit Zöllnern und Sündern und entzieht sich ihrem Umgange nicht. Müßte dieses geschehen: wie würden die Frommen in der Welt den Gottlosen mit ihren Exempeln zur Wohlthat dienen sollen? Dort wohnt JEsus einer Hochzeit zu Cana bey. Bald befiehlt Paulus (Röm. 12, 15.): „seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und (2. Kor. 6, 10.) „als die Traurigen, aber allezeit fröhlich zu seyn.„ Bald erlaubt eben dieser Apostel (1. Kor. 7, 29. f.) Einkauf der Güter, die Verheyrathungen, Sorgen für Bequemlichkeit und Nothdurft; warnt die Korinthier, daß sie sich nicht durch Betrübniß schaden möchten: nur macht er gehörige Einschränkungen und lenkt überall auf den letzten Zweck hinaus. Sehet da, meine Freunde, die Urtheile, die göttlichen, untrüglichen Urtheile der heil. Schrift über die Sache!

Thut

Thut aus der Vernunft und Geschichte hinzu und überleget: „Wie unschuldig die Geschöpfe Gottes, an denen wir uns belustigen können, an sich seyn; wie sie uns GOtt kennbar, zur Tugend willig, nach dem Ewigen und Unvergänglichen begierig machen können und sollen; wie, wollten wir sie ungebraucht verwerfen, ihre Manchfaltigkeit keinen Zweck und das gesellschaftliche Leben weder Nahrung, noch Erleichterung hätten: o sie sind also nicht nur etwas Unschuldiges, sondern auch etwas Gutes und Unentbehrliches zum Gebrauch! Thut endlich hinzu und überleget: würden nicht düstere Klosterbewohnungen und öde Einsiedeleyen alle Umgänglichkeit verdrängen und Wissenschaften und Industrie von jeher in einen steten Tod verwandelt haben und noch immer verwandeln? Ich zweifle nicht im mindesten, daß ihr mir die Folgerung itzt ohne Widerstand auch des frömmsten Herzens, zugeben werdet, es sey Christen in diesem Verstande erlaubt, sich sinnlich zu ergötzen.

Bisher werde ich ohnfehlbar auch für manche Irrdischgesinnte, wie ich vermuthe, nicht angestossen, vieleicht ihren mir sehr gleichgültigen Beyfall und ihr Vergnügen über meinem Vortrage zu erwarten haben. — Und suchte ich es schon nicht, am allerwenigsten zum Nachtheil der Ehre der Religion JEsu: so ist doch wenigstens die angenehme Absicht erreicht, daß das Christenthum dadurch in ihren Augen von dem unverdienten Vorwurfe gerettet ist: „als

ob es nur mürrischen Leuten annehmbar sey, dem Menschen sein Leben vergälle und Mißvergnügen erwecke. Aber nun, lasset mich eben so aufrichtig fortfahren! Mein Amt und mein herzliches Verlangen, euch, wie mich seelig zu machen, fordern es. Kann GOtt, kann die heil. Schrift, können auch die allerheiligsten Dinge und Wahrheiten mißbraucht werden: so auch, was für unsere Sinnen angenehm wäre! O hier, (ihr könnet es aus der täglichen Erfahrung abnehmen) hier war schon gar oft die Klippe, an der so viele, welche das Vergängliche, als ein ihnen Anfangs süß eingegangenes Ziel ihrer Begierden, liebgewonnen haben, zuvor scheiterten! Mit dem Bestreben, sich blos sinnlich zu erfreuen, waren von jeher nicht selten bald Eckel, bald Gefahr verbunden.

Bey Gütern, die wir stets genießen
Wird das Vergnügen endlich matt;
Und würden sie uns nicht entrißen:
Wo fänd' ein neu Vergnügen statt! —

Durch Freude, die die Sinnen rühret
Wird oft der arme Geist verführet.
Die Zeit verrauscht, die Lust nimmt ab.
Was bringt Vergnügen, das man findet,
Das oft im Augenblick verschwindet?
Schmerz, Reue, und ein schröcklich Grab! —

Daher, meine Geliebtesten! die ihr euch nicht nur dem Namen nach und von aussen als Freunde des Christenthums erklären, sondern es durch

ein

ein rechtschaffenes Wesen mit der That zu seyn, verlangen werdet, erlaubet mir zu den bisherigen Erklärungen über die Sache noch die angelegentliche Bitte hinzuzufügen, diese: „Seyd vorsichtig bey dem Gebrauche sinnlicher Ergötzungen, damit bey demselbigen auch euere Kräfte zum geistlichen und leiblichen Berufe treu angewendet, und ihr, ihr esset oder trinket, (nach 1. Kor. 10, 31.) alles zu Gottes Ehre thun möget! Ich könnte es ohnmöglich gut heissen, wenn ihr als Christen bey dem Gebrauche sinnlicher Ergötzungen, wie wir zu reden pflegen, gleichsam in euerm Hauptelemente lebtet; wenn somit eure Auswahl der gerade klein'sten Beschäftigungen für läppisch angesehen werden müßte; oder wenn ihr, wie ein affektionirter Spieler, der vor Gewinnsucht nimmer sieht und hört, in manche Lieblingsergötzungen, ich muß mich nur des Ausdrucks bedienen, der im gemeinen Leben hieher wohl gebraucht werden kann, ganz vernarrt wäret. Unersättlich nach Freuden sollen wir nie seyn und unsere Tage können wir nie wie ein Geschwätz zubringen. Nein, sollen eure Ergötzungen rechter Art seyn: so müsse sich vielmehr ihr christlicher und vorsichtiger Gebrauch aus folgenden Merkmaalen, die zugleich die Stelle der Regeln und Rathschläge vertretten sollen, abnehmen lassen! Er wird sich theils in Absicht auf den Gegenstand und theils in Absicht auf die Beschaffenheit der Ergötzungen, die ihr übet, auszeichnen müssen. Habt einmal ja nie, meine Freunde, einen überwiegenden

genden Geschmack an gewissen nur scheinbaren Freuden, an Gegenständen, die nicht einmal eurer untern, geschweige der obern Geisteskräfte würdig wären, nicht an abgeschmackten, kindischen, kleinen Träumen, die, wie das Feuerwerk in der Luft verfliegen: sondern an Realitäten, das ist, solchen Arten des Vergnügens, die für den Geist und Körper zugleich erquicklich sind, wie es der nützliche, unterhaltende Diskours neben mäßigem Essen und Trinken ist!

— So ist der Mensch zu manchen Zeiten,
So ist er jung, so ist er alt;
Heiß ist er gegen Kleinigkeiten
Und gegen große Dinge kalt. —

Soll euer Gebrauch von Ergötzungen vorsichtig und christlich heissen: so müsse er zweytens nie das Gewissen verwunden; die Beobachtung der Pflichten gegen GOtt, sich, andere, verdrängen; Niemand zum Anstoß gereichen: vielmehr, meine Freunde, gerade das Gegentheil, vielmehr müsse er euch die Uebungen des Gottesdienstes und der Menschenliebe erleichtern!

Euer Vergnügen müsse drittens auf einen übermäßigen Genuß eure Sinnen nicht berauschen und betäuben; den Magen vereiteln; wie Wasser in Strömen der Wollust getrunken werden und euch noch durstig lassen; es müsse euch zu keinen Weichlingen machen; eure Leidenschaften nicht erhitzen, Schmerz, Eckel, Unlust

lust erwecken: sondern mit Einem Worte vernünftig seyn! Ihr müsset damit nicht ganze Tage und Wochen, nicht die heil. Sonn- und Festtage verschwenden. Die meiste Zeit gehört für den Hauptberuf: nur übrige Zeit kann für die Nebensache, zur Erholung auf jenen gewidmet werden. Eure erlaubten Ergötzungen müssen ferner auf eine für den Wohlstand, für euren Stand, Vermögen, Alter und andere äussere Verhältniße und Umstände, unter denen ihr lebet, gemässe Art eingerichtet werden! Und endlich so müßt ihr sie, wo es nöthig wäre, als die, die nichts und doch alles besitzen (1. Kor. 3, 22. 23.) nichts inne und doch alles haben, entbehren können und wollen, und denken:

„Ich will mich stets bey jeder kleiner'n Gabe,
Die mir der Himmel schenkt, erfreu'n.
Ich will den Weeg, den ich zu laufen habe,
Mit Rosen mir bestreu'n!

oder: Genieße, was dir GOtt beschieden!
Entbehre gern, was du nicht hast!
Ein jeder Stand hat seinen Frieden;
Ein jeder Stand hat seine Last! —

Wer irrdische Freuden (fasset es itzt in Gedanken zusammen!) mit solchen Augen betrachtet, wer sich unter ihrem Gebrauch also vorsichtig alles Dinges enthält: dem sind sie auf seiner Laufbahn nach der Ewigkeit nicht verwehret und der gebrauche sie auch als Christ, ohnbeschadet der wahren Gottseeligkeit, die zu allen

len Dingen nütze ist und die Verheisung hat dieses und des zukünftigen Lebens! Der wird aber dadurch auch in den Stand gesetzet werden,

II., **bey besondern Fällen, in Rücksicht auf die sogenannten Mitteldinge stets ohne Sünde zu handeln.** Es ist, meine Freunde, hier der Ort, für irrende Gewissen zu Beförderung einer richtigen Beurtheilung ihrer selbst und anderer, von den bekanntesten Fällen hierinn' zu reden; so schwer es ist, und so viel bald wider bald für sie von jeher gestritten worden ist. Wenn ich nach dem Sprachgebrauche aus der Sittenlehre eine Benennung dazu beybehalte, nur, weil sie gebräuchlich ist: so hat es nicht den Verstand mit derselbigen, wie es scheinen möchte, als ob es Handlungen gäbe, welche beydes zugleich, gut und böse heissen könnten. Die rechte sowohl, als die schlechte Anwendung unserer Pflichten hören auf, Mitteldinge zu heissen und bekommen den Namen von Tugend oder Laster, sobald entschieden ist, ob jemand recht oder unrecht gehandelt habe. Nur ehe das letztere möglich war: fanden Anfragen über gutem Gebrauche oder Mißbrauche der göttlichen Gesetze zu der gebräuchlichen Benennung statt. Und, wie viele meiner geliebten Freunde begehen dann den wirklich an sich schönen Fehler, daß sie sich, oft mit, oft ohne Grund aus spaten Empfindungen ihres zarten Gewissens den Vorwurf machen,

daß sie sich in vorigen Stunden dieses und jenes Vergnügens nicht entäusserten! Verdienen sie keiner Zurechtweisung? Wie viele dehnen ihre erlaubte Freyheiten zu weit aus und geben sich zu viel, wie andere, Freunde einer schwermüthigen Denkungsart, die alles zur Sünde machen, zu wenig zu! Wie verschieden urtheilen die ältere und die neuere Welt; der Melancholikus und der Sanguineus; der Phlegmatikus und der Kolerikus; der Jüngling und der Greis; der gemeine Mann und Höfling? Und alle nicht gleich gut. Würde man von einem kleinen Publikum die Stimmen sammeln: sie würden hiebey sehr verschieden ausfallen. Kommt, laßt uns die sicherste Mittelstrasse suchen und sie aus Gottes Wort miteinander vereinigen! Erwartet zwar nicht, daß ich alle euren willkührlichen Einfällen entspreche und spitzfindige und vom eigentlichen Zweck zu entfernte Fragen, deren Beantwortung ihr mehr aus Kuriosität, als aus Furcht und Zittern seelig zu werden, erwarten wolltet, aufwerfe und erwiedere! Das ist in einer Menge von gedruckten, älter'n und neuer'n, größer'n und kleiner'n Schriften geschehen. Leset sie gelegenheitlich; leset die Aeusserungen darüber in der vortrefflichen Mosheimischen Sittenlehre, (*) deren

(*) Auch der verdiente und rechtschaffene Hr. Doktor und Past. Lüdeke in Stockholm hat, noch als Prediger in Magdeburg, über die Ep. am 9. Sonnt. nach Trinit. von eben dieser Sache, nöthigen Vor-

deren ich mich heute auf reifes Nachlesen zu meinen weiter dazu gekommenen eigenen Vorstellungen für eure Erbauung mit den sichersten Gründen bedienen kann! Erwartet aber auch bey dem Zweck unserer gegenwärtigen Zeit und dieses heil. Ortes, ja nicht, daß ich euch etwan itzt, alle möglichen Arten von Ergötzungen, die ihr selbst oft besser wißt, als man denken und wünschen sollte, mit ihrer weitläufigen Geschichte, nach ihrem Ursprung und Gattungen herezähle, klaßificire, oder wohl gar vorschlage: nein, meine redliche Absicht ist, euch vor Fehltritten auf dem Wege zur Ewigkeit zu warnen und euch zu bessern! Und hiezu sey es mir genug, euch an einige, am häufigsten vorkommende sogenannte Mitteldinge zu erinnern und auf künftig vorkommende Fälle solche Gesinnungen einzuflössen, die mit einer unverfälschten Frömmigkeit übereinstimmen! Und dazu seegne GOtt meinen weitern Vortrag nach Einsichten und Gründen und eure aufmerksame Stille, die ich abnehme!

Wir reden von Vorsichtigkeit bey dem Gebrauche sogenannter Mitteldinge. Der Apo-

Vorsichtigkeitsregeln bey Ergötzungen, die 1771. gehaltene erbauliche Predigt, Magdeb. und Leipzig, in 8vo abdrucken lassen. Sie hat zwar eine kleine Streitigkeit veranlasset, ist aber in der sog. zu Frkf. und Leipz. 1771. 8. gedr. Beleuchtung rc. nicht gründlich genug angegriffen; noch diese, von einem andern in der sogenannten, ebendaselbst gedr. Handlaterne, 8. 1771. rc. gründlich genug widerlegt worden.

stel nennt uns in der Epistel einige, welche zu seiner Zeit gewöhnlich waren, die ithmischen oder olympischen Kampf-Renn-Schauspiele, Wettübungen, und die Besuchung der heidnischen Gast- und Opfermahlzeiten. Er verbeut die letztern den neubekehrten Christen zu Korinth nicht schlechterdings und nicht mit einem zweydeutigen Stilleschweigen. Er erlaubt die erster'n, die Spiele wieder nicht schlechterdings an sich, aber er empfiehlt vielmehr, statt einer häufigen Beywohnung bey denselben, ihre erlaubliche Anwendung in Gedanken auf geistliches Kämpfen und Rennen im Christenthum und führt ihnen die Einschränkung dazu zu Gemüthe, daß sich Christen neben ihrem Mitmachen, nur alles (ich setze, da es die Meynung Pauli ist, hinzu: verführerischen und sündlichen) Dinges enthalten müßten. Ausserdem giebt er namentlich keine Exempel, überläßt uns aber die Anwendung auf ähnliche Mitteldinge unserer Zeiten. Das sind demnach nichts ander's, als diejenigen Handlungen, die an sich für unsündlich können angesehen, aber vermieden werden müssen, sobald sie unsere Seele von dem Vergnügen an GOtt abzögen, mißbraucht, und uns an Uebung innerer und äusserer christlichen Tugenden hindern würden. So lange weder Gebrauch noch Mißbrauch statt fänden, könnten sie auch weder gut, noch böse heissen. Es läßt sich auch hier mit Paulo (Tit. 1, 15. verglichen mit Röm. 15, 20. f.) urtheilen: „den Reinen ist alles rein; den Unglaubigen und Unreinen

reinen ist nichts rein: sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Denn da die Gottlosen keinen Frieden haben: so würde auch ohnmöglich jemand ohne Frieden der Seele, ohne die Freude über seinem gnädigen und in Christo versöhnten Vater, je eine unschuldige und GOtt gefällige Freude über sinnlichen Gegenständen empfinden können. Vielmehr würden auch hierinn' die den Schwachheitssünden der Frommen ähnliche Fehle der Unbekehrten ausser der Vereinigung mit GOtt in dessen Augen als Laster erklärt werden müssen. —

Sollen wir nun aber näher reden: vieleicht lassen sich, mit Beybehaltung des Plans der obenangezogenen Sittenlehre, die zur Untersuchung aussetzbaren bekanntesten Mitteldinge am besten unter folgende drey Klassen zu bringen: Einige sind ganz unschuldig und unschädlich, zugleich anständige Ermunterung für Geist und Körper, Tugend und Geschäftigkeit, als Spaziergänge, mäßige Gastmahle und die Schauspiele, wenn sie sind, wie sie seyn sollen; andere dienen blos für den Körper zu Erfrischung seiner trägen Säfte, und dahin lassen sich mäßige Leibesbewegungen und eingeschränkte Tänze rechnen; noch andere dienen weder zur Erholung für den ermüdeten Geist, noch für die Gesundheit, können zwar etwan auf die alleräussersten Einschränkungen, in den meisten Fällen aber gar nicht, statt finden und in diese Klasse sind die Karten-Würfel —'(ich thue hinzu über-

triebene Lottospiele unserer neuesten Zeiten) und andere Spiele zu setzen. Und hier, meine Freunde, sind die vielbedeutenden und genau gemessenen Grenzen von Tugend und Laster, nun wird, was folgt, fleischliche Lust, wirkliches Laster oder Nahrung für Laster. — Und irre ich mich also, wenn ich, nach dieser vorgelegten Rangordnung unserer sittlichen Handlungen, auch die Masqueraden und Fastnachtsspiele zu den letztern, den sündlichen Dingen nach meiner völligen Ueberzeugung setze? Ihr werdet beystimmen müssen. Nun, wie haben wir eine jede einzelne der benannten Handlungen besonders anzusehen? Womit zeigt sich in einer jeden Anwendung unsere christliche Vorsichtigkeit? Ich könnte euch noch kürzer und gleich entscheidend für jeden besondern Fall auf die Antwort eures eigenen Herzens und Gewissens verweisen, wenn die Frage ist: kann man sich wohl unter der Uebung einer jeden derselbigen, seelig, ob auch plötzlich, zu sterben getrauen? Oder bliebe bey ihrer Vermeidung mehr Ruhe des Geistes übrig, wenn ich mir vorstelle:

Wie, wenn ich dabey sterben sollte?
Wie, Seele, wäre dir zu Muth?
Wär' ich, wie GOtt mich haben wollte
In seinen Augen rein und gut?
Im Sterben, ach, im Sterben sinken
Der falschen Tugend Stützen ein!
Den Freygeist stellt der Herr zur Linken,
Wem Christi Geist fehlt, ist nicht sein.

Müßt' ich mich, GOtt, zum Tod verdammen?
Wär' ich ein Heiliger, ein Christ?
Und säh' ich nicht des Richters Flammen
Vor mir, wenn GOtt nicht gnädig ist? —

So gewiß diese Gedanken gute Wirkung in eurem Innwendigen hervorbringen müssen und vieleicht durch die Kraft des heil. Geistes (die ists!) so eben bereits hervorgebracht haben, so gewiß sie das beste Hilfsmittel zur Entscheidung in einer Sache sind, über der ihr euch getrosten Muth im Leben und Tode wünschen werdet: so gedenke ich sie doch mit gutem Bedacht nicht allein zu empfehlen, um mein Amt von dem ungegründeten Vorwurfe zu befreyen, als ob es je mehr mit dem Bann, als mit gründlichen und vernünftigen Untersuchungen und Beweisen der Vernunft und Schrift zu bessern suchte. Ich werde euch bejahen und zugeben, was erlaubt und möglich ist: aber (und das könntet ihr mir ohnmöglich übel auslegen, da eure Seele auf die meinige gebunden ist und einst deren Besorgung, auch von dieser Stunde, zu meiner Beruhigung oder Verantwortung von meiner Hand gefordert werden soll) ich muß auch verwerfen und verneinen, was unmöglich zugegeben werden kann und unerlaubt wäre. Ich hoffe, ihr werdet folgende Gedanken, die ich euch zur unpartheyischen Prüfung übergebe, mit der Sittenlehre JEsu und eurem Gewissen übereinstimmig finden. Ich stelle mir nach der oben angegebenen

Ordnung vor, daß ihr mich über der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Spaziergänge erstlich befragtet: zählet sie allerdings unter die unschuldigsten Arten von Ergötzungen! Sind sie euch, ich will sagen, in ein freyes Feld, in schöne Thäler, in Gärten und Gegenden, wo sich mit euren anmuthigen Aussichten die Unschuld und Größe der Schöpfung vereinigen können, wie der feyerliche Tempel, zum Dienste Gottes dienlich; bewundert ihr nur unter ihrem Genuße, zugleich als Kinder Gottes in Christo, die Meisterstücke der alten und der neuen Schöpfung dankbar für euch, um neue Freuden für die Sinnen und neue Hoffnung für den Geist zu schöpfen, vieleicht mit dem lobevollen Gedanken: „HErr, wie sind deine Werke so groß, und so viel! du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte — vieleicht mit dem 104ten und andern Psalmen der Bibel, oder mit einem andern schönen, erbaulichen und nützlichen Buche über die Werke der Schöpfung (*) in der Hand: o hier ist patriarchalische Lebensart, und paradiesische, unschuldige Lust; eine Lust, die die halbe Jahrszeit über unter der freyer einzuathmenden Luft den Geist mit dem Körper erquickt; eine Lust, die die Gesellschaft eines nützlichen Freundes, der euch begleiten würde, versüßt und die euch euer Schöpfer ohnmöglich versagen

(*) von Brockes, Hervey, Bonnet, Sulzer, Sturm u. a. erbaulichen Schriftstellern.

gen wollte! Aber nur, Geliebteste! so wie ihr euch hiebey frey zu machen habt, theils von allem der Gesundheit unzuträglichen und schädlichen, eingesperrten Wesen mancher Sitzlinge, theils von allem Kaltsinn für die schönen Werke Gottes in der Natur: so befreyet euch auch auf der andern Seite, ich bitte euch, theils von dem sündlichen Müßiggange an den Tagen des HErrn im Geistlichen und glaubt nicht, daß sie zu einer Ruhe des Geistes in heiligen, göttlichen Dingen, so wie zur Ruhe von werktäglicher Arbeit, anwendbar seyn; theils von lärmenden Ergötzungen auf rauschenden Plätzen zum Vergnügen in und ausserhalb der Stadt! Wer diese Mißbräuche meidet und seinen Körper und Füße nicht zu viel, am allerwenigsten zur Unzeit, ermattet: der gehe in Gottes Namen die Weege der Ordnung! — Ihr fraget mich: Dörfen wir als Christen Gastmahle geben und besuchen? Ich antworte in einem gewissen Verstande mit Ja, denn JEsus selbst verwirft nicht nur den Geschmack seiner Zeitgenossen an den gewöhnlichen Liebesmahlen nicht: sondern er besucht sie sogar persönlich, hält ein solches Mahl vor seinem Hingang zum Leiden unmittelbar am Abende zuvor, und wird seinen Jüngern nützlich. Dann könnt ihr sie geben, wenn es Stand und Wohlstand, Zeit und Ort, Vermögen und andere Umstände, die Absicht, andern durch eu're Gespräche nützlich und nach Luc. 14, 14. in Bewirthungen einheimischen Armen oder Fremden erquicklich und wohlthä-

 thig

thig zu seyn, erlauben werden. Denn in diesen Fällen werdet ihr euch das edle Vergnügen machen, wohlzuthun und mitzutheilen; eure Menschenliebe unter andern leuchten zu lassen; in öffentlichen Häusern und in der Stille, wie es sich euch darbeut, die Hungerigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Fremden zu beherbergen, auch niedlicher und bequemer, als sie sonst gewohnt wären; ein Vergnügen, das sich hier auf Erden schon mit angenehmer'n Empfindungen (nach Ap. Gesch. 20, 35.) aber auch, (leset es nur aus dem Munde JEsu Matth. 25, 34. folgg.) dort in der Ewigkeit besser, als die thörichte Furcht vor Verarmung und Hungersterben bey Geitzigen, die sich nicht einmal für sich selbst genug zu essen getrauen, geschweige andern es gönnen würden wider alle Absichten Gottes nach seinem Worte (Kol. 2, 23. Eph. 5, 29. Pred. Sal. 4, 5.) oder als die wohllüstige Zufriedenheit eines reichen Mannes (Luc. 16.) nur für sich zu prassen belohnt. — Selbst für den manchfaltigen Geschmack, der auf die Tafeln der Reichen statt finden kann, hat die Weisheit unsers Gottes eine verschiedene Kost zur Abwechselung geordnet. Aber dann, meine Freunde, wo euch eure Gastmahle zu übertriebenem Gebrauche des Wohlstandes, zu unerträglichem Aufwand, zu gifttränkender Wohllust, Trunkenheit und Fresserey, zu unersetzlichem Zeitverlust, zu faulen Geschwätzen, welche gute Sitten verderben, euch und andern, oder der Religion nachtheilig lauten,

ten,

ten, veranlassen sollten: o, weg damit, weg mit Pracht und üppigem Wesen, der Quelle von Landplagen und dem Verderben der Länder, der Städte und Familien! Auf diese Weise würden eure Gastmahle, ihr gäbet oder nähmet sie an, aufhören, christlich zu bleiben und heidnisch werden. Ihr fraget mich drittens: (*) dörfen wir als Christen die öffentlichen Schauspiele oder Komödien besuchen, und ich gedenke derselbigen hier, nicht allein weil in unserm Jahrhunderte so viel davon gelesen und gehalten wird: sondern weil auch Paulus der Korinthischen Schauspiele in seinen Vorstellungen gedenkt. Ja, es kann geschehen, meine Freunde, wenn ein Schauspiel wäre, wie es seyn kann, wenn es z. B. nimmer die unabgemessenen, oder gar schmutzigen Ausdrücke, wie vor unsern Zeiten mehr zu lesen und zu hören war, enthält. Mit jener Einrichtung gleicht es dem schönen, mit Geschmack geschriebenem Buche, durch dessen Lesung auch unser Geschmack verfeinert würde. Es giebt überdieß Leute, welche zur Empfindung des natürlich (ästhetisch) Schönen mehr Fähigkeit haben, als andere. Es giebt andere, die das Laster auf seiner lächerlichen Seite lebhaft sehen wollen, ehe

(*) Hierüber ist erst im vor. Jahr 1776. zu Leipzig in kl. 8vo eine schöne Predigt, nach dem gutem Geschmack des Hrn. Verf. Dokt. Joh. Fried. Tellers, von der wahren Güte der Schauspiele für beyde Partheyen, besonders herausgekommen.

ehe sie es lassen und verabscheuen. Vernünftige Personen haben mehr Beruf, ihren Geschmack zu bessern und nach dem Zeitalter für ihren höhern Stand umzuformen, auch den, durch ein tieferes vorhergegangenes Nachdenken ermatteten Geist, auf die ernsten Geschäften, mit einem anständigen Vergnügen wieder auszuheitern, und durch angenehme Mittel dieser Art, vor Schlaff- und Stumpfwerden zu verwahren und zum weiter'n Vigeur zu erhalten. Aber, auch der vernünftigste Zuschauer wird mehr Vergnügen, als Nutzen bey dieser Ergötzung suchen und finden. Fraget sie alle selbst, sie werden das nämliche antworten: die erste Absicht der Verfasser zu ihrem Plan, die Absichten der Akteurs (die davon leben wollen) und der Zuschauer, ist gewiß von jeher stets mehr auf Vergnügung, als Nutzen, am allerletzten aber auf Beförderung der Tugend gerichtet worden! Wer nun durch genaue Prüfung auf Ueberzeugung seines Gewissens von der Rechtmäßigkeit seiner Handlung sich angetrieben weis, nur der besuche sie, und lasse Arbeit und Vergnügen wie Licht und Schatten für sich abwechseln! Es ist allerdings, ich gebe es zu, vernünftige Freunde, auch des Christen Pflicht, für ein würdiges Vergnügen zu sorgen: aber nur kann ich nicht umhin, einen die ganze Sache vieleicht zimlich helle aufklärenden Gedanken hier anzuschliessen, diesen: „Nur dann könnet ihr, wie ich mir's vorstellen muß, der Pflichten allerletzte zu beobachten, euch für ver-

verbunden erachten, wenn ihr zuvor eine ganze Leiter voll von höhern Staffeln auf der Leiter der Christenpflichten ohne eine einzige übergangen oder in einer Lücke hinterlassen zu haben, genau beobachtet haben würdet, um itzt zuletzt nach allen andern wichtigern Diensten für GOtt, für eure Seele, für Kirche und gemeines Wesen, als Christen und als Bürger, auch eurem und eurer Brüder Vergnügen zu dienen. Man wählt unter zwey Uebeln das kleinere und also geht auch die Sorge für die wichtigere Pflicht der ander'n für die minder wichtige vor. Wendet es selbst auf den Gebrauch ergötzender Schauspiele vernünftig an! Ist er an sich schon also einzuschränken: was soll ich erst vom Misbrauch sagen? Der hätte wahrhaftig keinen Beruf, sie zu besuchen, der nicht einmal Gefühl für die schöne Einrichtung seines Gegenstandes, noch mehr Geschmack aber an wilden und keusche Ohren beleidigenden Zotten des Possenmachers hätte und also bey der vorkommenden Vorstellung eines Lasters lacht, so er doch über sich weinen sollte, daß er das Original zu dieser Kopie, in der Vorstellung ist; der auch keinen Beruf zum Besuche der Schauspiele, der ihn entweder ohne alle Untersuchung in seinem Gewissen, oder mit einem widernatürlichen zweifelhaften Zustande desselbigen mitmachen würde; der eben so wenig, der dem Schauspiel in seinen Gedanken mehr Vorzug und Werth beylegt, als dem Hang zu ernsten Dingen; der

noch

noch weniger, der es nicht nur wie Gellert (*) als ein entferntes Mittel zur philosophischen Tugend und schönen Empfindungen betrachtet, sondern, als gleich gutes, ja wohl besseres Mittel zur christlichen Tugend, als das Exempel JEsu, die Kraft des heil. Geistes und des göttlichen Wortes, die wir hier den Gemeinen in Predigten, welche doch auch zur Erbauung zunächst vorherbedacht werden, empfehlen, sind. Es ist mir wirklich der Gedanke, den wir unsern eingebildeten erleuchteten Zeiten mit Seufzen zuzuschreiben haben, als eine Behauptung im Ernst schon vor Ohren gekommen: „man könne sich wohl in Schauspielen mehr erbauen, als in Predigten;" vernünftigere und erleuchtete Christen denken richtiger; — auch der kann die Schauspiele nicht besuchen, der, indem es geschähe, nicht nur überhaupt die Gnadenzeit, sondern auch nur die Zeit, die er bey seinem leiblichen Berufe nützlicher verbringen könnte, auf lange dauernde Schauspielstunden wenden würde. Man hört zwar öfters die Entschuldigung: „ein anderer verschwendet noch mehrere Stunden bey Trunk und Spiel in Wirthshäusern oder in seinem eigenen Hause durch Müßiggang und unnütze Geschwätze, laßt uns lieber diesen sündlichen Beschäftigungen im Komödienhause ausweichen!" Wann, liebsten Freunde, wollen wir doch einmal aufhören, ein Unrecht

(*) in der lat. Abhandlung von der bewegenden Komödie.

recht mit dem andern zu rechtfertigen? Der Zeitverlust des einen Weltmenschen auf diese sündliche Weise, macht ja doch wahrhaftig den verantwortlichen Zeitverlust, den der andere eben sowohl hätte vermeiden sollen, nicht gut. Man thue beydes nicht und unterlasse beydes, wenn es Laster ist; zumal fällt in heiligen Zeiten, an Sonn- und Festtagen der christliche Gebrauch einer so sehr die geistlichen Sinnen der Christen zuviel zerstreuenden Ergötzung, als die komischen Ergötzungen sind, als erlaubt hinweg. Man hat an solchen Tagen viel zu viel andere Gegenstände der heil. Freude in und ausser dem Gotteshause vor sich, als daß man sie erst mühsam für die Sinnen und den Körper, der daran überdieß durch keine Arbeit itzt ermattet ist und also keiner Erholung und Ruhe, wie an Werktagen bedarf, aufsuchen müßte; es hat endlich auch der gewiß keinen Beruf zu Besuchung der Schauspiele, der, ohne es wie andere zu vermögen, sich und den Seinen zu oft und zu viel Geld dazu aufwendet. Es ist nicht fein, daß man sich und Kindern das Brod nähme. Der Friede der Seele ist wohlfeiler, erweckt die Liebe zur Realität, zum Heil; und zerstört den allzuviel herrschenden und dann unnützen Hang zu vergänglichen und kleinen Spielwerken für die Sinnen, die betäubt gar leicht in Wohllust ausarten und Theurung und andere üble Folgen für das gemeine Wesen bringen. Vieleicht fehlt überhaupt den Zeitgenossen unsers Jahrhunderts, zu Verbesserung

ihrer

ihrer Stände in vielen Stücken der Hang unserer Vorfahren mehr nach nützlichen, als nur nach angenehmen Beschäftigungen! — Ich gehe weiter zur zwooten Klasse der angenommenen Gattungen von Mitteldingen blos für den Körper. Wir rechnen dahin alle Leibesbewegungen überhaupt, besonders die Tänze. Jene rechtfertigt nicht nur Paulus in unserer Epistel (er giebt die Kämpfe und Wettläufe der Römer zu) und sie gleichen unserm sonst gewöhnlichen Fechten, Reiten, Fahren, Schwimmen, Ballspielen, u. d. g. sondern sie mögen auch unverwerflich heissen, wenn sie die Gesundheit und träge werdende Säfte des Körpers im Gang erhalten, so wie sie durch unzeitigen und den Körper mehr ermattenden Gebrauch verwerflich werden würden. Was aber insbesondere die in den Augen der Welt so häufig beliebten Tänze (*) betrift: so (**) ist die Entschei-

(*) Man lese über sie und die vorhergehenden und nachfolgenden Arten der Ergötzungen von Mosheim l. c. S. 375-423. u. a. Sittenlehrer grössere Systeme und kleinere Schriften, zu mehrer'm nach, da ich hier zum Gewinn der Zeit nur der wichtigsten Gründe pro und contra gedenken und mich dazu in diesem 2. Th. (zumal in Absicht auf Schauspiele) den für unsere Zeiten zunächst eingerichteten, eigenen Vorstellungen überlassen wollte. In Speners u. a. theol. Casuisten Bedenken kann ausführlicher nachgeschlagen werden. Der seel. Hr. Dokt. und Superint. Joh. Gottlob Carpzow in Lübeck hat mit einigen Beylagen Kaiserl. und Königl. Rescripten

scheidung ihrer Moralität schwieriger, eines jeden Gewissen zur Untersuchung zu empfehlen, und

scripten von Spielen, und des Lübeckischen Ministerii und der Rostockischen theol. Fakultät vom Tanzen, über 2. B. Mos. 32, 6. und 2. B. Sam. 6, 12.-15. 20.-22. zwoo besondere gute Predigten über boyde Materien zu Lübeck in 4to drucken lassen. —

(**) ist es wohl ein nach den Regeln der ächten und christlichen Sittenlehre nicht genau genug abgenommener und schiefer Religionseifer, welchen der berümte Dichter, Herr Kanonikus Jakobi (Johann Georg) in Halberstadt, B. 4. St. 1. d. D. Merk. von 1773 äussert, wenn er sagt: „Was mich am mehr'sten ärgert, ist, daß die armen Leute wegen ihrer Geistlichen nicht tanzen dürfen u. s. w." Wie klein ist doch wirklich das Glück, daß sie bey unserer pflichtmäßigen Unbarmherzigkeit ermangeln! Schon der christliche Philosoph kann sich hierüber ohnmöglich den Affekt übernehmen lassen, und der christliche Prediger sollte es seiner Gemeine mißgönnen, wenn er sie ausser einer Versuchung, Unordnungen zu begehen, mehr weis? Wo ist unser Mitleiden besser angebracht? Ueber dem Mangel der Freuden für den Geist oder über dem für den Körper? Ich glaube über dem ersten und darf also nicht etwan nur als ein ungründlicher Nachbether von dem eifrigen, mir dem Namen nach unbekannten Herrn Verfasser einer ohnlängst über Jes. 5, 11-16. am Sonntage nach Ostern gehaltenen, zu Frankfurt am Mayn, in Oktav gedruckten und Hrn. J. mit einer etwas kühnen Vorrede zugeeigneten Predigt „wider die sündliche Gewohnheit, hohe Feste und Sonntage mit lärmenden

und zu wünschen, daß sie mehr mit einem zarten als weiten Gewissen unter Christen angestellet

Ergötzlichkeiten zu beschliessen, angesehen werden. Es sey (wie mich christliche und amtsbrüderliche Liebe und Mäßigung urtheilen heissen) die Meinung des Hrn. J. auch nicht so böse gemeint gewesen, als sie angesehen werden kann: so ist stets unleugbar, daß die guten Meinungen nie allein eine Handlung rechtmäßig und also auch hier noch viel mehr, eine unzulänglich überdachte Meinung des Hrn. J. dessen Gedanken und Aeusserungen an sich nicht richtig und seines Gegners Anstoß an denselben nicht unvermeidlich machen. Man untersuche lieber mit einem zarten als mit einem weiter'n Gewissen im Detail; man betrachte die Forderungen der Religion lieber nach ihrem strengsten Verstand aus Gottes Wort als mit nachgiebigen, flüchtigen, allzunachsichtigen Augen für seine in der Religion von selbst gleichgiltig genug lebenden Zeitgenossen! Das wird sich mit der dauernd'sten und besten Ruhe des Gemüths und mit der vorzüglichern Stärke des Geistes belohnen! — Und dann wird sich die Biblische Sittenlehre nicht mehr nach einer jeden willkührlich angenommenen Lebensart eigenwilliger Menschen accommodiren sollen: sondern es wird die feine und wohllautende Lebensart nach einem Worte Gottes, das ihr und dem sie nie entgegen ist, eingerichtet seyn und die christliche Sittenlehre wird in euren Augen den Vorrang vor der par natürlichen behalten, welchen sie um Christi willen verdienet.— Sehr fein und, wie es durchaus scheint, auch mit einem redlichen Eifer für die Gerechtsame der geoffenbahrten Religion hat ohnlängst der mir unbekannte und ungenannte Herr Verfasser der im vorigen Jahre 1770.

stellet würde. Ich weis allerdings, daß es Salomo (K. 3.) auch vom Tanzen zugebe, es habe seine Zeit, und daß es den Morgenländern in den ältesten A. T. Zeiten schon erlaubt gewesen sey, es nach den Gottesdiensten zu

8vo herausgekommenen: **Vertheidigung der Spiele, Tänze, Schauspiele u. a. irrdischen Lustbarkeiten, nebst einer Anweisung, wie man an selbigen ohne Versündigung Theil nehmen könne** — über die erlaubte Seite dieser Dinge geschrieben. Denn ob auch vieleicht, zumal in den Eingangs geäusserten Nebengedanken, manche Schminke, die gewissen Handlungen ganz subtil angestrichen worden ist, in kleinerer Dosi hätte statt finden können: so wird man doch in der Hauptsache und in den Grundmaximen mit ihm übereinstimmen därfen. Das hätte ich nach Durchlesung der schönen Schrift gewunschen, daß doch, was in derselben zuletzt steht (zu heilsamer Präoccupation der Gemüther für das, was nicht strittig und zuerst in's Herz zu gründen ist) voranstünde und daß sogleich auf dem Titel die Worte: „**Vertheidigung der Spiele, Tänze, Schauspiele u. a. irrdischen Lustbarkeiten,** entweder ganz weggelassen, oder doch wenigstens nach der folgenden" Anweisung ohne Versündigung an ihnen Theil zu nehmen, lieber erst gesetzt wären. — Handelt doch, gleichnißweise zu reden, eine Obrigkeit, ich will den Fall setzen, in Bestimmung ehelicher Verbindungen und Fälle, deren allzuoftmaligen Gebrauch (ohne ihn darum zu verwehren) sie einschränken will, also, daß sie im ordentlichen Fall das Geboth zu Beobachtung jener Einschränkung erst giebt, um die nicht so häufig zugebliche Ausdehnung und Abweichung von demselben zu verhindern. —

üben. In Fällen, bey denen alles ehrlich und ordentlich, ehrbar und wohllautend zugeht; unter Personen von gewissen Ständen, wo man sich durch eine Entäusserung der Welt, wie sie ist, zum Spott Preiß geben müßte, welcher Spott denn auch, wir wollen setzen, andere Hinderniße eines wichtiger'n Glücks, nach sich zöge; wo nicht nur der Wohlstand und unschuldige Gelegenheiten es veranlassen sollten, sondern auch das Herz rein, der Bund mit seinen Augen gemacht wäre, und das Gewissen unbefleckt bliebe, mögten sie vieleicht noch statt finden: allein ich fordere euch auf, zu überlegen, meine Freunde, wie schwach das Fleisch des Menschen auch bey der Willigkeit des Geistes sey; wie ja hier fast nur von Mißbräuchen könne geredet werden, da sie fast allein statt finden; wer unter euch kennt nicht die Art unserer gewöhnlichen Weise wilden Tänze, die, zumal auf den Trunk, bey Hochzeiten und sonst das Geblüt (wie, wenn es zu Beförderung des plötzlichen Todes wäre?) erhitzen und zuviel in Wallung setzen, oder zur Wohllust und Greueln leichtlich reitzen, an sich aber, zumal ohne Musik betrachtet, für den stillen Weisen wirklich posirliche Kontraste sind: soll doch ein Christ alles ungeziemende Wesen und Gelegenheiten zum Bösen möglichst meiden; o, so bitte ich euch doch lieber, christliche Zuhörer, aus diesen Gründen, in diesen Fällen, dem Exempel Pauli zu folgen, den Leib zu betäuben und zu zähmen, damit er nicht verwerflich werde! Er ist Tempel

des heil. Geistes. Wie leicht könnte sich (nach Klagl. Jer. 5, 15.) der Reigen in Wehklagen verwandeln und einen eben so tödenden Erfolg haben, als der Tanz der Herodias nach Marc. 6, 21. folg. —

Noch ist übrig, daß ich einer dritten, angezeigten Gattung von Ergötzungen, welche weder Stärke des Geistes noch des Körpers befördern, sondern blos zum Zeitvertreib vorgenommen würden, der Würfel- Karten- Lotto- und andern ähnlichen Spiele gedenke. Auch hiebey würde sich zwar eine gewisse vernünftige Vorsichtigkeit finden, die ich nicht verwerfen kann und will, wenn ihr, ich will sagen, blos in ganz freyen müßigen Stunden; nur zur Ruhe, oder zur Ermunterung des Gemüthes; je nachdem es Stand und Alter erlauben; sehr selten und sparsam; unter gleich gut gesinnten Freunden; auf hinlängliche Abwartung des leiblichen und geistlichen Berufs; auf Arbeit, Gebeth und Uebungen des öffentlichen und Privatgottesdienstes; wo überdieß keine bessere Erholung möglich wäre, euch die Zeit also vertriebet: aber spielen, und damit bey Kindern, Hausgenossen, andern, zumal den Schwachen, Anstoß vorher sehen, erwecken und als einen Schein des Bösen doch nicht vermeiden; spielen mit aufbraussenden Affekten, und, um nur noch einen Gewinn zu erjagen, den Rock vom Leibe abziehen und aufopfern; spielen und mehr, als nach Proportion seiner Haabe geschehen kann,

auf einen Lotto und andere blinde Glücksspiele verschleudern, sich darüber in Schulden, in die Gefahr zu betteln oder Gatten und Kinder böslich zu verlassen, zu setzen; spielen, nur aus Sucht zu gewinnen und etwan auch, um seinen niederträchtigen Zweck zu erreichen den Mitspieler zu betrügen; spielen, und daraus gleichsam ein Handwerk machen und darüber GOtt und Religion und sich und seine Arbeit vergessen; spielen, und aus Unmuth über Verlust, Zänkereyen und Händel, Entzweyungen mit den besten Freunden, ja Mord und Todschlag (die nach der Erfahrung schon so oft dabey erfolgt sind) nicht achten — ich lasse euch selbst urtheilen und den Ausspruch thun, wie wenig mit solchen Handlungen ein vorsichtiger Lauf des Christen zur Ewigkeit statt fände? Denn wo das wäre: so stünden auch sonst allen Lastern Thüren und Thore offen. —

Und nun, meine geliebtesten Freunde! habe ich denn, wie ich es GOtt und euch schuldig bin, und hoffe, meinem Amte mit allen diesen Aeusserungen treu, redlich, offenherzig, und aus Gründen (das Verdammen ohne sie würde nicht bessern) Genüge gethan und euch eine Vorsichtigkeit empfohlen, die euch ewig nicht gereuen wird, wenn ihr sie euch zueignen würdet: — Seelig seyd ihr, so ihr wißt, erst seelig aber, so ihr's thut; wachet, bethet, unter der Kraft des heil. Geistes ringen und schaffen werdet mit Furcht und Zittern, seelig zu werden!

den! Werdet ihr euch also alles Dinges enthalten, um auch auf schmalen Wegen zur engen Pforte einzugehen und den verordneten Kampf zu laufen: so verspreche ich euch im Namen Gottes und Kraft seines Wortes und seiner treuen Verheisungen sichere Erreichung des Ziels und der Krone! Es verlohnt sich um sie aller eu'rer Mühe! Ist noch irgend ein Bedenken bey euch übrig, das zu eurer Ermunterung in der heute vorgekommenen höchstwichtigen Sache nicht ausdrücklich erklärt und beygebracht wäre: so fasse ich meine Antwort darauf zum Schluß in die merkwürdigen Worte, die aus dem Munde eures Heilandes, auf ähnliche aufgeworfene Fragen, wie die heutigen waren (nach Matth. 22, 21.) geflossen sind: „Gebt dem

Kaiser, was des Kaisers ist und GOtt was Gottes ist! Amen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Corrigenda.

Seite.			Zeilen.	
21	;	;	28	setze noch hinzu V. 3. und 4.
22	;	;	1	setze über die Verse Auftritt.
27	;	;	11	lasse hinweg die ihr höret.
28	;	;	14	setze unverholen fort, statt unverho- len.
—	;	;	21	des Hangs nur zum, statt des Hangs zum.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hörner, Otto Friedrich,

Versuch einer Nachahmung und Auszuges aus des seel. Herrn von Mosheims Sittenlehre, Theil 6. von S. 356. bis 422. besonders von S. 356. bis 372. - in neuer Form einer ... mit mehrer'n Ergänzungen gehaltenen Predigt Zur Ueberzeugung Erbauung und Unterhaltung, auch für Leser

Schwabach 1777

Liturg. 1388 o#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10626471-0